



BRÜCKE DER HOFFNUNG

Missionsnachrichten
aus der Ukraine
Nr. 8, August 2020



„Enten, Enten, schaut mal, was ich euch mitgebracht habe, frisches Gras...“ Liebevoll spricht Diana mit ihren Enten, während sie duftendes Gras neben den Zaun legt.

„Tante Olga, ich kann es kaum glauben, wie schnell die Enten gewachsen sind. Vor einigen Wochen waren sie noch so klein...“ Ganz verträumt steht Diana am Gartenzaun von Olga Klimenko, die unsere „Suppenküche“ in Grigorowka leitet. Hinter uns liegen harte Monate, in denen

wir mit immer neuen Schicksalen konfrontiert wurden. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend war Luda Slobodianik unterwegs, kaufte für arme Familie riesige Mengen Saatkartoffeln und Gemüsepflanzen. Anderen halfen wir mit Enten und Küken, mit kleinen Ferkeln. Wir wollen, wenn die Wirtschaftskrise über die Ukraine rollt, so gut wie möglich auf den nächsten Winter vorbereitet sein. „Luda, schau mal, wie schön unsere Kartoffelpflanzen blühen.“ Im Nachbardorf

zeigt uns eine alte Großmutter tief bewegt ihren Kartoffelacker, den Oleg Kurbatow mit unseren „Jungen Missionaren“ für sie angelegt hat.

„Ich sitze am Abend oft vor meinem Gemüsegarten und schaue auf die kleinen Pflanzen, die mir so viel Hoffnung schenken.“ Nun warten alle auf eine gute Ernte, die ihnen durch den nächsten Winter helfen wird.

Liebe Missionsfreunde!

„Ich glaube, wir haben es geschafft!“ Anfang Juni machte sich schnell Erleichterung in der Ukraine breit. Die Zahl der Infizierungen mit dem Coronavirus stieg nicht mehr an. Sie stabilisierte sich bei etwa 450 am Tag.

Kindergärten wurden wieder geöffnet, Spielplätze freigegeben. Die letzten Klassen in den Schulen bereiteten sich auf ihre Abschlussprüfungen vor. Das neue Schuljahr wurde bereits geplant. Erste Restaurants stellten ihre Tische und Stühle im vorgegebenen Abstand nach draußen. Geschäfte wurden stundenweise geöffnet. Hinzu kamen warme Sonnentage, an denen man nicht zu Hause sitzen wollte.

Leider dachten viele Menschen in der Ukraine, als sie die Lockerungen spürten, dass die Corona-Krise überstanden sei. Sie wurden unvorsichtig. Versammlungsverbote wurden nicht mehr ernst genommen. In Bussen wurden kaum noch Masken getragen. Die Bevölkerung fing an, mehr und mehr selbst zu bestimmen, was erlaubt ist und was nicht, fing an, Grenzen zu überschreiten. Die Regeln, die von der Regierung festgelegt wurden, waren schnell vergessen.

Hinzu kommt, dass in den vergangenen Monaten keine Züge und keine Busse gefahren waren. Nun kann man wieder durch das ganze Land reisen. So wird das Virus auch in Gebiete gebracht, die vorher verschont geblieben waren. Schnell stieg die Zahl der Menschen an, die sich an einem Tag infiziert haben, von 450 auf 1.100. In der Zwischenzeit ist die Zahl aber wieder gesunken.

Langsam fingen auch wir wieder an, unter Einhaltung vieler Schutzmaßnahmen, unsere Kinderhäuser vorsichtig für unsere Gäste zu öffnen. Unsere Mädchen und Jungen hatten während der Quarantäne jeden Tag davon geträumt, in unsere Häuser zurückzukommen. Sie wollten unsere Mitarbeiter und ihre Freunde treffen, die sie so sehr vermisst hatten.

Als wir dann vorsichtige Schritte machten, gab es erste Enttäuschungen. Unsere kleinen Gäste hatten von rauschenden Festen, von lustigen Geburtstagsfeiern geträumt. Nun befanden sie sich in kleinen Gruppen, in sicherem Abstand, im Garten oder in einem unserer Räume, durften sich nicht umarmen. Beim Mittagessen saßen sie ein wenig verloren alleine am Tisch.

Doch schon bald waren sie froh, dass sie überhaupt kommen können. In Seelsorgegesprächen können sie nun einer Erzieherin ihr Herz ausschütten, können über schlimme Erfahrungen zu Hause während der Quarantäne sprechen. Sie erfreuen sich an Kleinigkeiten, die sie früher gar nicht mehr wahrgenommen hatten.

Viele unserer Gäste sehnten sich ganz besonders nach einer warmen Dusche. Da wir in jedem Haus nur eine Dusche haben, muss man sich nun in eine lange Liste eintragen.

Am Abend gehen unsere Mitarbeiterinnen in diesen Tagen oft erschöpft nach Hause. Sie versuchen ihr Bestes zu geben, was viel Kraft kostet.

Jeden Tag schauen die Menschen in der Ukraine nun auf die Zahl der Neuinfektionen, spüren, dass noch ein langer Weg vor ihnen liegt. Wie wird die Regierung reagieren? Wie wird sich das auf unsere Arbeit auswirken? Es bleibt spannend.

Wenn Sie uns in dieser schweren Zeit unterstützen wollen, vermerken Sie auf Ihrer Überweisung: „Hoffnungsträger für die Ukraine“.



Burkhard Zudal
Missionsleiter, Brücke der Hoffnung

Dunkle Erinnerungen

„Tante Anja, habt ihr die Corona-Krise genutzt, um unsere „Villa Sonnenschein“ zu renovieren? Alle Räume sehen so neu, so hell aus!“ Nika kann ihr Glück kaum fassen, als sie vorsichtig die Tür zu unserem Spielzimmer öffnet. Da ist sie wieder, ihre geliebte Puppenküche und dahinter Lisa, ihre Lieblingspuppe. Nachdem sie viele Wochen in einem dunklen Zimmer mit schimmeligen Wänden verbracht hat, fühlt sich Nika nun wie in einem Schloss.

Lesen gegen die Angst

Die ersten Treffen in Kleingruppen waren für unsere Mädchen und Jungen wie frisches Wasser nach einer langen Wanderung durch die Wüste. Selbst hinter den Masken konnte man ihre strahlenden Gesichter sehen.

„Die vergangenen Wochen waren so schrecklich. Zuerst hat mein Vater seine Arbeitsstelle verloren. Dann hat er sich jeden Tag betrunken. Und als er noch Alkoholiker aus der Nachbarschaft eingeladen hat, wurde es für mich immer unerträglicher. Als mir Tanja Anja nicht nur Suppe und Brot, sondern auch spannende Bücher gebracht hat, habe ich mich im Schuppen einer Nachbarin versteckt, habe dort gelesen. Manchmal habe ich dort sogar geschlafen.“ Aschas Hände zittern, als sie uns Einblicke in ihr tief verwundetes Herz schenkt.

„...und wir...“ Aliona hüpfte auf ihrem Stuhl herum, kann kaum noch abwarten, dass sie endlich an der Reihe ist.

Gärtnern lernen

„...und wir...wir haben zum ersten Mal etwas in unserem Garten gepflanzt, Kartoffeln und Gemüse. Das war gar nicht so leicht. Aber Tante Luda hat uns gezeigt, wie das geht.“ Während Aliona spricht, macht sie Bewegungen, als wenn sie gerade Gemüse pflanzen würde.

„...und jetzt...jetzt konnten wir bereits erstes Gemüse ernten...Morgen bringe



ich euch ein paar Karotten aus unserem Garten mit...“ Alionas Vater hat zu Beginn der Krise seine Arbeitsstelle verloren. Für ihre Familie brach eine Welt zusammen. Unsere „Kartoffelaktion“ brachte ein wenig Hoffnung zurück.

„Ich war die ganze Zeit alleine zu Hause. Unsere Gartengespräche, wenn mir Brot und Suppe gebracht wurde, war mein einziger Kontakt zur Außenwelt.“ Luda spricht ganz leise. Es fällt ihr schwer, nach trostlosen Wochen ihre düsteren Gefühle auszudrücken.

„Mein Bruder ist noch immer im Krieg im Donbas. Als er mir geschrieben hat, dass sein bester Freund bei einem Angriff ums Leben kam, habe ich die ganze Nacht geweint. Jetzt habe ich Angst, dass auch er nicht mehr zurückkommt.“ Tränen fließen über Uljanas Gesicht.

Träume von „Villa Sonnenschein“

„Und ich habe jeden Tag davon geträumt, wieder mit euch hier in „Villa Sonnenschein“ zusammen zu sein. Jeden Abend habe ich meine Augen geschlossen, habe mir diesen Augenblick vorgestellt. Ich habe mich danach gesehnt, mit euch an einem Tisch zu sitzen, um zusammen mit euch Borschtsch zu essen, meine Lieblingssuppe, mit euch Tee zu trinken. Ihr seid meine besten Freunde.“ Karina breitet ihre Arme aus, wie wenn sie alle umarmen will, weiß aber, dass sie niemanden während der Corona-Krise umarmen darf.

Die Quarantäne ist noch nicht beendet, aber wir spüren, dass unsere ersten Treffen Hoffnung in unseren Gästen wachsen lassen. Wir ahnen aber schon jetzt, wieviel Arbeit vor uns liegt, manche negative Erfahrung in der Seelsorge aufzuarbeiten.



Brücke der Hoffnung aktuell



Früchte unserer Arbeit

„...Vater...Vater...du...du darfst nicht gehen...ich brauche dich...“

Ängstlich klammert sich Amina an die Beine ihres Vaters. Wütend schleudert er seine Tochter in den Raum, wo sie mit dem Kopf gegen den Tisch knallt, dreht sich um, hastet aus dem Zimmer, donnert die Tür hinter sich zu.

Amina kann den Donner bis heute nicht aus ihrer Erinnerung streichen. Zusammengekrümmt auf dem Boden, versteht sie nicht, was gerade passiert ist. „...wie...wie soll ich ohne meinen Vater leben? Hat er wegen mir unsere Familie verlassen? Er hasst mich bestimmt!“

„...hallo...hallo Tante Lena...ich weiß nicht, was ich machen soll...meine Mutter atmet nicht mehr...“

Verzweifelt sitzt Amina zwei Jahre später am Sterbebett ihrer Mutter, hält ihre kalte Hand. Über Nacht werden Amina und ihre beiden kleinen Brüder Sascha und Wanja Waisen. In langen Seelsorgesprächen begleiten wir die drei Geschwister, bringen sie bei einer Tante unter, helfen

ihnen finanziell.

Als Amina sich Gedanken über ihre berufliche Zukunft macht, fängt sie an, unsere „Lehrwerkstatt“ zu besuchen. Wir helfen ihr in einer Nachbarstadt einen Ausbildungsplatz zur Schneiderin zu finden. Hier ist sie durch all das, was sie bei uns gelernt hat, mit Abstand die beste Schülerin.

Leider hat die Corona-Krise auch ihre Ausbildung erst einmal unterbrochen. Um ihr in diesen harten Monaten zu helfen, haben wir sie in unsere „Lehrwerkstatt“ eingeladen, haben ihr eine Nähmaschine aus Deutschland geschenkt.

Wir versuchen, unseren Gästen bei ihrem Sprung in die Berufswelt zu helfen, begleiten sie auch, wenn möglich, nachdem sie unsere Häuser verlassen haben.

Ein Leitsatz für unsere Missionsarbeit lautet: „Wir wollen Kindern aus schwierigen Situationen helfen, dass sie eines Tages, mit Gottes Hilfe, auf eigenen Füßen stehen können!“

Mit Amina haben wir dieses Ziel erreicht! Wir danken allen Missionsfreunden, die uns auf diesem herausfordernden Weg begleiten.

Projekte, die uns auf dem Herzen liegen

Mitarbeiterpatenschaft

Unsere Mitarbeiter haben eine wichtige, aber vor allem eine schwere, Aufgabe übernommen, die sie besonders in der Corona-Krise an die Grenzen ihrer Belastbarkeit führt.

Da ist es nicht leicht, abends die Gedanken und Gefühle zurückzulassen, die Tür hinter sich zu zumachen.

In diesen Augenblicken ist es für unsere Mitarbeiter wichtig zu wissen: Jemand steht hinter mir.

Eine **Mitarbeiterpatenschaft** ist nicht nur eine finanzielle Unterstützung. Sie ist der Anfang einer Partnerschaft, in der Sie gemeinsam mit „Ihrem“ Mitarbeiter zu hoffnungslosen Menschen „Brücken der Hoffnung“ bauen.

Mit einer **Mitarbeiterpatenschaft** vermitteln Sie einem unserer Mitarbeiter: „Ich denke an dich! Du bist nicht alleine!“ Gerne schicken wir Ihnen unverbindlich einen **Flyer** über unser Mitarbeiterpatenschaftsprojekt zu.

Impressum

Brücke der Hoffnung e. V.
Postfach 1165, 35620 Hüttenberg
Tel. 06441/73304; Fax 06441/74660
Website: www.bdh.org
E-mail: info@bdh.org

Brücke der Hoffnung e.V. ist ein christliches Hilfswerk mit dem Ziel, bedürftige Menschen in Osteuropa humanitär, sozial und seelsorgerlich zu unterstützen und ihnen die Botschaft des Evangeliums nahe zu bringen. Unsere Missionsnachrichten erscheinen monatlich. Gerne senden wir sie jedem kostenlos zu, der daran interessiert ist. Der Nachdruck der hier veröffentlichten Texte ist nur mit Quellenangabe gestattet. Wir bitten um Übersendung von zwei Belegexemplaren. Bitte betrachten Sie den beiliegenden Überweisungsauftrag/Zahlschein nicht als Aufforderung. Er soll lediglich jene entlasten, die unsere Arbeit finanziell unterstützen wollen.

Bankverbindung:
Volksbank Mittelhessen eG
IBAN: DE45 5139 0000 0078 8266 06, BIC: VBMHDE5F
Hausanschrift für Paketsendungen:
Am Brückelchen 42, 35625 Hüttenberg-Rechtenbach